



Universitätsbibliothek Paderborn

Der Geistliche Seelen-Artzt/ Versehen mit General-Artzney/ wieder alle erdenckliche Melancholey/ Auf den jetzigen Welt-Stand gerichtet

Auß dem Grund Göttlicher H. Schrifft/ der Heiligen Vätter Lehr und Sententzen/ auserlesenen Sprüchwörtern/ Welt-Geistlichen Aphorismis, Medicinalischen Haupt-Regeln/ kurtzen Historien/ raren Gleichnüssen/ und Trostreichen Sitten-Lehren/ von der Gedult in Widerwärtigkeiten/ Verfolgungen/ Creutz und ...

Anderer Theil Des Geistlichen Seelen-Artzts/ Versehen mit General-Artzney/ Wider alle erdenckliche Melancholey/ Auf den jetzigen Welt-Stand gerichtet

Giendder, Johann

Regensburg, 1703

Das 55. Recept. Wider die Melancholey derjenigen / so zu denen ihnen gebührenden Ehren-Stellen nicht gelangen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44189

seinen Glaubigen zuzeiten den Seelen-Trost und innerliche
Empfindlichkeit der Andacht verschwinden und erkalten lasse/
allein wegen ihres mehrern Nutzens und grössern Verdien-
stes / welche sie alsdenn machen können / wann sie nur auf
dem Guten verharren / willig und gedultig sind / und
von Gott durch keine dergleichen sich schei-
den lassen.

Das fünff und funffzigste Recept.

Wider die Melancholey derjenigen / so zu de-
nen ihnen gebührenden Ehren-Stellen nicht
gelangen.

Ich habe vielmalen von einer Zeit / die man die gul-
dene Zeit geheissen / reden hören ; wann aber diesel-
bige ihren Anfang genommen / oder sich geendet /
habe ich nie erfahren können. Ich halte es hierinn mit dem
weisen Seneca, der da sagt : Damals ist die güldene Zeit ge-
wesen / als man die Ehren-Stellen denen Bessern übergabe.
Sen. epist. 21. Aus welchem folget / daß jene Alter die un-
glücklichstige Alter und eiserne Zeiten seyen / in welchen man
die Tugend nicht achtet / die Verdienste nicht belohnet / die
Bessern oder Tauglichere nicht zu den Ehren befördert / und
andern nicht vorziehet ; wenn man die Personen / und nicht
die Aempter besetzt ; wann der / so an die Steuer gehört /
zum Ruder muß / und der Ruder-Knecht zur Leitung des
Schiffs gestellet wird / ist es wol eine irdische / ja steinerne
Zeit. Der weise Salomon redet von dergleichen beweinkl-
ichen Zeit und Ordnung / deren er zugeschauet : Ich / spricht
er /

er / hab die Knecht auf den Pferden gesehen / und die Fürsten als wie die Knechte zu Fuß gehen. Eccles. 10. v. 7. Was das gesagt / legt der H. Pabst Gregorius gar schön aus mit diesen Worten : Durch den Namen der Pferde wird die zeitliche Würde verstanden. Die Diener sind auf den Pferden / wann die Sünder dieses gegenwärtigen Lebens mit Ehren erhöht werden. Die Fürsten aber gehen wie die Knecht zu Fuß / wann die mit Würde der Tugenden Leuchtende in die Ehr nicht erhebt ; sondern als Unwürdige hie durch die Widerwärtigkeit unterdrückt werden. Equi nomine dignitas temporalis accipitur. Servi in equis sunt , cum peccatores presentis vitæ dignitatibus efferuntur. Principes verò quasi servi ambulant , cum multos dignitate virtutum plenos nullus honor erigit , sed summa hic adversitas velut indignos deorsum premit. Greg. l. 31. mor. c. 10. Kan etwas ungereimters gesehen und gehört werden / als daß die Weisheit / Gelehrte / Taugliche und Gute nieder / die Thörichte / Unwissende / Untaugliche und Böse hergegen hochgehalten und gefördert werden ? Kan etwas unbilligers gehandelt und gemacht werden / als daß man die Würdigkeiten denen Unwürdigen zutheilet / und denen Würdigen und Wolverdienten entziehet ? die Schädliche fördert / und die Nützliche abseits stellet ? O was vor grosse Gedult ist in solchen eisernen oder gar steinernen Zeiten (dergleichen jehund auch ist) denen Guten und Wolverdienten vonnöthen ! ist aber wol möglich gedultig zu seyn / wann man den Handel wol erwäget / und hierinn reifflich zu Herzen führet / was zu beobachten ist.

Die Demuth und Gedult sind zwo Schwestern / mit solchem starcken Band der Liebe zusammen verknüpfft / daß weder Castor mit Pollux, noch David mit Jonathan also vereinigt gewesen / wie diese 2. heilige Tugenden ; dann wo die Gedult / da ist auch die Demuth ; und wo die Demuth bey einem Menschen / da wird auch die Gedult seyn.

Ein Demüthiger hält nichts von sich selbst / schähet alle würdiger und wohlverdienter/ als sich/ suchet keine Ehre/ erniedriget sich bey männiglich/ ist bereit zu gehorsamen / nicht zu gebiethen/ sucht sich zu verbergen / nicht zu scheinen / und schähet sich zu allen Würdigkeiten und Erhöhungen untauglich. Moyses / dieweil er demüthig war / setzte nichts auf das Fürstenthum / und sagte zu GOTT : HERR / ich bitte um Verzeihung/ ich bin nicht redreich/ und habe eine gemache und starckende Zunge / Exod. 4. v. 10. wie wolte ich so grosser Zahl Volcks vorstehen können / bitte dero halben / schicke den / welchen du zu schicken gesinnet bist / welcher zu solchem hohen Amt zu versehen gut und tauglich ist. David / weil er von Herzen demüthig / ungeachtet / daß er schon von Samuel dem Propheten zum König gesalbet worden / wolte nicht mit Gewalt zur Königlichem Cron dringen / noch seinen Todfeind den König Saul / da er wohl könnte um das Leben bringen / sprechende : Es sey weit von mir / daß ich meine Hand an den Gesalbten des HERRN lege / 1. Reg. 26. v. 11. Ich kan wohl Gedult tragen / bis daß GOTT vollziehet / was er mit mir angefangen. Jeremias der grosse Prophet / weil er nichts auf sich selbst hielt / wolte sich von dem Predig- Amt / so ihm GOTT aufgetragen / entschuldigen / und antwortete dem HERRN : A / a / a / HERR GOTT / siehe / ich kan nicht reden / weil ich ein Stub bin / Jerem. I. v. 6. Viel sind in der Christenheit gewesen / welche die Würde / zeitliche Ehren und hohe Stände geflohen / so viel sie gekönnen. Lamon ein Münch wurde zu Hieropoli zum Bischoff erwählet / hat aber nicht können beredt werden / in die Wahl einzuwillichen. Und als der Bischoff Theophilus reisend / obngesehr da einkehrte / und ihm riethe / so sehr er könnte / den Willen dar ein zu geben / hat Lamon einem Man / so grossen Ansehens nicht leichtlich widerstehen können / begehrt doch einen Tag zum Verzug / sich besser zu bedencken. Gehet darauf an ein absonderliches Ort zu beten / allwo er nachmahl todts ist gefunden worden.

den. Marul. l. i. c. 6. Ist glaublich / er habe solches von Gott
 begehret und erlanget. Dann er hat gefürchtet / wann er
 Bischoff seye/und sein Amt nicht thue / oder / wann er es gleich-
 wohl verrichte / und aber in seinem Gemüth erhebt und stols
 würde/er möchte denen verglichen werden / von welchen gesagt
 wird : Wehe euch / die ihr begehret in denen Synagogen oben
 an zu sitzen/und lieben die Grütz auf dem Marctte / Matth. 23.
 Man sagt / daß der heilige Boar eine gleiche Demuth des Her-
 zens gehabt : Dann als er vom König Sigiberto zum Eri-
 rischen Bisthum beruffen wurde / und mit seinem Verweigern
 nichts ausrichten konnte / hat er dreyßig Tag begehret / in dem
 Closter zu bleiben / als wolte er seine Sachen ordnen und zu-
 richten. Diese Zeit hat er sich in die Zell verschlossen / und den
 HErrn gebeten / er wolle ihn von der Bürde des Bischöfflichen
 Amtes nicht lassen beschweret werden/inzwischen seye er willig
 und bereit/alles / was hart und schwer ankommt / um seiner
 Liebe willen zu leiden. Nimme wahr : alsbald hat ihn ein
 Fieber angegriffen/und ist die übrige Zeit seines Lebens krank
 gelegen / auf daß er nicht gesund zum Bisthum genöthiget
 würde.

Anderere sind gewesen / welche / ob sie zwar die aufgetragene
 Hohheiten endlich angenommen / sind sie doch durch Miracul
 darzu bewegt worden / als der heilige Pabst Gregorius / wel-
 cher durch eine feurige vom Himmel kommende Säul in der
 Wüste vorgezeiget worden / Joan. in vita illius. St. Severus
 und etliche andere/der Ravennischen Kirchen Bischöffe / sind
 durch eine schnee-weise Dauben / so über sie hin geflogen / ange-
 zeiget / und erwählet worden. Der heilige Ambrosius, Erz-
 Bischoff zu Mayland/ist in seiner Erwählung bey nächtlicher
 Weil entwichen/und auf Ticin gegangen / wie er vermeynet /
 befande sich aber am Morgen bey der Porten zu Mayland Pau-
 lia. in vita ejus. Andere seynd zu den Ehren-Stellen und Wür-
 digkeiten genöthiget worden / als Caesar Baronius und Rober-
 tus

tus Bellarminus, welche die Purpur/und Cardinalat anzunehmen so lang verweigert / bis endlich Pabst Clemens der Achte / sie mit dem heiligen Gehorsam und Bedrohung des Bannes darzu gezwungen / Marcant. Tub. Sacerd. tr. 1. Ich kan hie auch nicht übergehen / was sich mit dem Ehrwürdigen Patter Eugenio/ab Olivader Capuciner-Ordens und Prediger in Provinz Valentia zugetragen. Ob er zwar an allerhand Tugenden / so nicht allein einem frommen Christen / sondern auch einem guten Religiosen/aus Gedult / Sanfftmuth / Abbruch / Reinigkeit der Seelen / des Leibes und dergleichen sehr fürtrefflich ware : leuchtete er doch am meisten mit der Demuth. Daher als er auf Valentiam an das Capitel komen/und gefürchtet / es möchten die Stimm zum Provincial-Amt mehrtheils auf ihn fallen/hat er unter der heiligen Mess/nach der Wandelung/Gott mit vielen heissen Zähren gebeten / er wolle ihn von solchem Amt gnädigst verhüten. Was geschicht? da er also betete / hat sich die heilige Hostia verändert / die Gestalt des Kindleins Iesu tragend ein Creutz auf der Schulter / an sich genommen/und Eugenio also angeredet: Ey/du Furchtsamer / was weigerst du dich / mein Creutz anzunehmen / welches eine Leiter ist / durch welche die Menschen / sonderlich die Religiosen gen Himmel steigen : Fürchtest? fürchtest mein Joch und Bürde also sehr? denen Furchtsamen ist es allein schwer / denen Liebenden aber ring und süß : Derowegen sey wohlgenuth / und nimm die Bürde der Prelatur mit Gedult auf dich / damit durch dieselbige/ als mit Flügeln/du in Höhe fliegest. Auf solche Worte nahm der liebreiche Iesus das Creutz von seine Achseln / legte es Eugenio auf die seine / und sagte : Du must all die Zeit deines Lebens das Joch des Provincialats auf dir haben : Schau derohalen / daß du es also tragest/daß es dir sey ein Wagen zur Glori / und nicht ein Fall zur Straff. Nachdem hat die Hostie ihre gewöhnliche Gestalt wieder bekommen/und ist auch erfolgt / was Eugenio Iesus

Jesus vorgesaget / dann er ist mit einhelliger Stimme zum Provincial gemacht worden/ und in selbigem Ampt gestorben/ nachdem er es trefflich wohl eine Zeitlang versehen gehabt / Annal. Capuc. ad An. 1613. bey Eugenio hat der Befehl und Wille Gottes die Demuth übertruffen/ gleichwie auch bey vielen andern mehr. Darneben aber sehen wir hier / daß alle diejenige/ so von Herzen demüthig sind / nicht nach Ehren und Nemptern trachten / gar wohl leiden mögen/ wann ihnen andere vorgezogen werden/ ja/ daß sie nicht Ungedult / sondern mehr Freude haben/ da sie veracht und übersehen sind. Welcher aber zürnet/ wann er zur Würde nicht gelangen mag/ bey demselben ist auch keine Demuth. Dann Demuth will Gedult und die Gedult die Demuth bey sich haben.

Geseht aber/ daß einer je eine grosse Ehrenstelle und Würde verdienet/ und wohl werth/ doch aber nicht bekommt/ soll er sich gleichfalls auch nicht darüber betrüben / sondern sich des Spruchs (genug ist es / verdienet haben) behelffen / und gedencken/ daß nicht das Erhöhet werden / sondern das Verdienen Lobens werth seye. Cato , der von den Römischen Ständen sehr hochgeachte Mann / wurde auf eine Zeit von einem / der vielleicht ihn zu verspotten gesinnet ware/ gefragt / warum er im Capitolio kein Bildnuß hätte / da doch so viel eines weit geringern Ansehens und Verdiensten/ die ihrige darinnen hätten ? Cato, der solches wenig achtete / antwortete gar weißlich : Mir ist es viel lieber / daß die Nachkömmlinge untereinander fragen : warum hat man Catoni zu Ehren nicht auch sein Bildnuß aufgericht ? Als daß sie fragten: warum hat man Catoni ein Ehren-Zeichen gemacht ? hiemit wolt er zu verstehen geben / es seye ihm eine grössere Ehre / und weit rühmlicher/ ein Bildniß verdient haben/ un doch keine bekommen/ als eine haben/ und dieselbe nicht verdienet haben. Gar recht in der Wahrheit : dann es tausendmal rühmlicher ist / eine Ehre verdienen / und nicht erlangen / als selbe erlangen / und nicht verdienet haben.

haben. Soll derohalben einem gnug seyn / verdienet haben / wann er schon nicht bekommt / was er verdienet und würdig ist : soll auch in Gedult die Sache lassen fahren / und insonderheit alldieweil die Welt (wie gar recht der heilige Cantuari- sche Erz-Bischoff Thomas gesagt) nicht pfleget die Wohlthaten und Verdiensten zu vergelten/dieweil sie undanckbar / auch nicht belohnen könnte / wann sie schon danckbar wäre : sondern allein Gott kan/ und thut die Tugenden nach ihrer Wirde/und darüber/ reichlich belohnen.

Ferner/in was grossen Gefahren stehen nicht alle diejenige/ so in Ehren-Aemptern erhebt werden ? brennet nicht das Feuer am allerliebsten in einem grossen Hauffen Holz ? Sind nicht die höchsten Bäume denen Winden am meisten unterworffen ? Ist nicht die grösste Glückseligkeit eine Straß zur äussersten Armseeligkeit ? Oder ist der nicht nârrisch / welcher vom Land auf das wilde Meer schiffet/Ruh und Sicherheit zu suchen ? welcher auf hohe und wilde Gebirg steigt/die Wind und Wetter zu vermeiden ? welcher sich in Krieg begibt/ sein Leben zu fristen ? Eine solche Beschaffenheit hat es mit denen/so nach Ehr und Aemptern trachten / oder dieselben wirklich besitzen : Alle/alle stecken in grösster Gefahr. Welcher auf dem Boden lieget / hat sich des Fallens nicht zu fürchten / wohl aber der/welcher in die Höhe gestiegen : und je höher man steigt/je böserer Fall zu fürchten ist.

Schimpfflich/aber mit denen Verschimpffeten ist Kayser's Heliogabali Spiel gewesen / welches er mit denen / so begehrt zu gen Hof aufgenommen zu werden / gehalten. Er liesse sie Truppens-weiß an ein Mühlrad binden/und alsdann das Rad von dem Wasser angetrieben werden. Ist also geschehen/ daß bald die / so zu oberst auf dem Rad hinunter in das Wasser sinckten / und welche in dem Wasser gewesen / über sich kamen. Hiemit hatte Heliogabalus seinen grössten Spasß unkurzweil/ Lamprid. in Heliog. Ein solches Rad im Wasser der Unbeständig-

ständigkeit umlaufend / sind die zeitliche Ehren und Würde/
 welches alle diejenigen / so sich darauf binden lassen / jetzt in die
 Höhe hebet / kurz hernach in den Grund hinab stürzet / ohne ei-
 nigen Bestand und Absehen. Gar schön vergleicht auch
 Robertus Holcot die Ehrenstände eines Gauckler-Pferds / wel-
 ches von seinem Meister gelehret worden / auf die Knie zu fal-
 len / so oft er sagte : *Flectamus genua* , zu teutsch : Laßt uns
 die Knie biegen / und wiederum aufzustehen / da er sprach : *Le-
 vate* , stehet auf. Es hat sich aber zugetragen / daß ein Schild-
 Knecht diß Pferd entführet / und an statt dessen ein schlechtes
 hinterlassen. Als der Gauckler diß innen worden / hat er dem
 Dieb nachgeeilet / um das Pferd ihm wieder abzujaen. Der
 Schild-Knecht siehet den Possentreiser ihm nahen / setzet mit
 dem Pferd durch einen Fluß zu entinnen / und da er in Mitten
 desselben kommen / ruffte der andere mit lauter Stimm seinem
 Pferd zu : *Flectamus genua* , und alsbald hat das Pferd sich
 auf die Knie niedergelassen / den aufsitzen den Schild-Knecht
 ins Wasser gedunckt / und ist von ihm ledig worden / da her-
 nach der Gauckler an dem Gestad geschrien : *Levate* : sobald
 ist das Pferd aufgestanden / und seinem Herrn zugeeilet. In lib.
 Sap. lect. 91. Nicht anderst spielen die zeitlichen Ehren mit ih-
 ren Aufsitzen / dann sie setzen dieselbige ab / da sie es am wenig-
 sten vermeynen / und versencken sie in das Wasser des Unglücks /
 Spotts und Schande / wie erfahren der stolze Aman am Hof
 Ahasveri , der beglückte Belisarius bey dem Kayser Justinian.
 Thomas Volseus an dem Englischen Hof : Marschall Caro-
 lus von Biron und Marggraff von Anera an dem Französ-
 sischen ; und an dem Spanischen Alvarus von Luna / und Rode-
 ricus Calderan &c. diese alle und andere mehr / da sie sichs am we-
 nigsten versehen / aller Ehren entsetzet / an Haab und Gut be-
 raubet / ins Elend verschicket / oder mit grosser Schand und
 Schmach um das Leben gebracht worden. Marcant. Tub. Sa-
 cerd. i. mihi fol. 1152. Nicht treuere Reit-Pferd sind die zeit-
 liche

liche Ehren: Darum sagt recht Boëtius im Namen der Ehren: Sitz auf/so es dir beliebt/ aber mit diesem Beding / daß / wann es mein Scherzen begehret/du das Absteigen nicht für eine Unbild aufnimmest. Boët. de Consol. prol. 12. Ich sage noch mehr/ so gar das Traumen von den Ehren und Würden ist gefährlich. Der gute fromme und unschuldige Knabe Joseph hat einen Traum/ in welchen ihm gedunckte / als binde er mit seinen Brüdern Garben auf dem Acker/ und seine Garbe stunde aufrecht/der Brüder Garben aber beteten die seine an. Ein andermal hat ihm getraumet / als wann Sonn und Mond und eilff Sternen ihn anbeteten. Diese Träume hat er seinen Brüdern erzählt. Und was ist ihm darauf erfolgt? Die Brüder fürchteten / er möchte ihnen vorgezogen werden/ fiengen ihn an zu hassen und zu verfolgen / ja / sie haben ihn fremden/heydnischen und wilden Leuten um einen Spott zu kauffen geben/ Genes. 37. v. 7. Was Joseph in selbiger Dienstbarkeit für Unbilden/ Schmach und Ubel ausgestanden / ist ganz weltkundig/und nicht noth/hie weiters zu erzählen: Allein ist zu mercken/daß all sein Unglück/und was er böses gelitten / den Anfang genommen von dem Traum seiner künfftigen Ehren und Erhöhung/ was ist demnach denen Ehren trauen anders/ als dem Traum Glauben geben? dann gleichwie der Traum nichts ist/als ein betrieglich- und mächtiges Werk der Phantasey/ also stecket hinter den zeitlichen Ehren und Würden anders nichts/als grosse Gefahr und ein lauterer Nichts.

In was grosser Gefahr/so gar auch der Seelen diejenige seyen/welche andern vorstehen / hat auch der heilige Hieronymus mit einem schönen Exempel gelehret. Ein alter Einsiedler (sagt er) voll des heiligen Geistes / hat seinen jungen Vetter (welcher ihn gefragt / ob er das aufgetragene Bischoffs-Ampt solte annehmen oder nicht) geheissen / sich auf einem sehr hohen aber schmalen Tisch eine Weile lang umwälzen. Als der Junge dieses gethan / sagte er lechlich: ich fürchte den Fall.
Darauf

Darauf heisst ihn der Abt hinab steigen / und sich auf dem ebenen Boden / gleichwie zuvor auf der Tafel umwälzen. Wie er diß auch gethan/sprach der Einsiedler zu ihm: Stehe auf/und thue jekund / was du meynest/das sicherste zu seyn. Also hat der Junge gemercket / wie grosse Gefahr bey der Hobeit seye/hiemit auch die Wahl/so auf seine Person ergangen / nicht eingewilliget / und zwar mit seinem ewigen Nutzen : dann er nach seinem Tod dem Alten erschienen/ihme gedancket/ und gesaget : Wisse Vatter/das ich jekund in der Zahl der Verdammten wäre / wann ich Bischoff gewesen : Wer will sich dann freymüthig in eine solche Gefahr begeben / Hieron. de reg. Mon. Cap. 181. Uber dieses alles / was sind die Würdigkeiten dieser Welt/als ein Saame der Hoffart / eine Vertilgung der wahren Erkänntniß seiner selbst / ein Zundel und Eingang zu allerley Bosheiten und Lastern / wie (obschon nicht bey allen / doch bey gar vielen zu Ehren erhöhten Personen) die Erfahrung mit sich bringet. Der heilige Geist redet durch seinen getreuen Propheten Ezechiel von einem hochmüthigen und seltsamen Kopff : Dein Hertz hat sich erhebt / und du sagest/ich bin Gott/und sitze in dem Stul Gottes/in der Schooß des Meers/so du nicht Gott / sondern ein Mensch bist / hast du dannoch dein Hertz erhoben / als wärest du Gott / Ezech. 28. v.2. Polychromius sagt / dieser sey der Fürst und König zu Tyro gewesen/welcher sich also erhebet / und ihme selbst göttlichen Hochmuth darum zugemessen / dieweil er von dem hochmüthigen König Nabuchodonosor / welcher der ganzen Orientalischen Welt ein Schrecken eingejaget / nicht hat mögen überwunden werden. Wo ein grosser Handel / wann ein Mensch hinter den Mauern umgeben / mit Wasser von dem andern nicht mag überwältiget werden ? soll er darum seiner schwachen Natur vergessen ? ihme göttliche Ehre zugemessen / und als Gott angebetet seyn wollen ? O behüt Gott nein ! Diesen Fürsten zu Tyro haben es nachgethan/ Julius Cæsar, welcher

cher von den Seinigen göttliche Ehre angenommen? Alexander Magnus, welcher sich für einen Sohn des GOTT Jupiters ausgegeben; Cajus Caligula, Domitianus und Heliogabalus, welche sich so hoher Ehren / als die Götter / würdig schätzten. Ravil. Text. l. f. c. 24. Sonsten ziehet Optatus Millevitanus obgesetzte Wort des Propheten auf Donatum den Erbketter / Bischöffen zu Carthago, so eine Colonia der Tyrischen Fürsten war / und von des Königes Beli Tochter erbauet worden / und sagt / er seye derjenige / der da gesagt: ich bin GOTT: dann er thäte sich also im Herzen erheben / daß er keinen Menschen ihm zu vergleichen vermeynte. Darneben hat er von andern Bischöffen begehret / daß sie ihn nicht mit weniger Furcht ehren / als GOTT selbst. Zu dem / gleichwie andere / durch GOTT pflegen zu schwören / also beehrte er / und wolte / daß die in Africa durch seinen Rahmen Donatum schwuren: und wie / die die Tauff und Glaub Christi angenommen / Christen genennet werden / also sollten seiner Secten Genossen Donatisten heißen. Laß mir das eine ganze teuflische Hoffart und Hochmuth seyn / welche auch ehrlicher nicht geendet / als des Lucifers im Himmel. Andere / ob sie schon sich GOTT nicht gleich geachtet / haben sie doch in Hochmuth so viel zugenommen / daß sie sich ihrer selbst vergessen. Ein alter Freund wolte / daß der erwählte Kayser Tiberius sich etlicher / vorlängst verwichenen Sachen erinnern sollte: kaum aber hat er das Maul aufgethan / und gesagt: Gedencet ihr / o großmächtigster Fürst / ist ihm Tiberius in die Worte gefallen / weiters zu reden gehindert / und gesagt: Wir gedencen nicht mehr / wer wir gewesen sind; wol eine stolze Stimm und hochmüthiges Hirn / nimmer wissen / wer einer gewesen ist / noch die alte gute Freundschaft erkennen wollen / Petrach. l. i. Dial. 96.

Tiberium hat meines Erachtens noch übertroffen jenes Röblers Sohn / welcher in einer Stadt zum König erwählt worden. Dieser / als ihn sein Vatter heimsuchete / un fragte:

te: Sohn / erkennet ihr mich? hat er ihme geantwortet:
 Ich kenne mich nicht / wie wollt ich dann dich kennen? Das
 vermögen die Ehren und Würden der Welt Gottschalc. serm.
 17. p. æst. lit. C. Wenn derohalben so vielfältige Gefahren
 bey denen Ehren: Aemtern sind; wenn so viel Ubel damit pflie-
 gen einzuschleichen / was gelustet es dich nach Ehren zu trach-
 ten / gefordert und erhöht zu werden / ob du gleichwol solche
 verdient hättest / und derselben würdig wärest; wie magst du
 ungedultig werden / so dir andere vorgehen? du solltest dir
 ehender seyn lassen / wie Demosthenes gesagt / daß ihm seye:
 Ich / sprach er / (ob aber von Herzen / das weiß ich nicht)
 so mir zween Wege / einer zu grossen Ehren / der andere aber
 zum Tod / offen und frey stünden / wollte ich viel ehender den
 Weeg zum Tod / als zu den hohen Ehren erwählen. Es ist
 sich aber ob des Demosthenis Worten nicht zu verwundern;
 Erstlich / dieweil alle / so nach Würdigkeiten streben / immer-
 dar nach dem Wind hungern / welches ein Narren: Hunger
 ist. Zum andern ist bey denen Ehren: Stellen gar kein Be-
 stand / sie vergehen bald; Ihr Gedächtniß verschwindet mit
 dem Thon / spricht der Psalmist Ps. 9. v. 8. Drittens / welche
 in der Höhe leben / (sagt Julius Cæsar) derselben Thaten wer-
 den von allen beobachtet. Viertens gebühret denen Grossen
 und Vorstehern / daß sie ein bessers und rühmlichers Leben
 führen / als andere: wo das nicht geschieht / so heisset es:
 Die Gewaltige (und Hohe) werden gewaltige Pein leiden.
 Sap. 6. v. 7. Daß dem also / hat erfahren / und erfähret es
 noch / Udo, Bischoff zu Magdeburg / dieser hat anfangs ein
 gutes und tugendsames Leben / zu Auferbauung aller / ge-
 führet / hernach aber allgemach von der Heiligkeit zu denen
 Lastern / vom Guten zum Bösen / und von dem Bischöflich-
 en Wandel zur Unkeuschheit und schändlichen Wercken ab-
 gekehrt. Es hat zwar die göttliche Güte viele Jahr auf
 seine Besserung gewartet / auch denselben drey unterschiedli-
 che mal /

che mal / durch seine heilige Engel / mit heller Stimme / Udo /
 es ist genug gespielt / hore auf / gewarnet / aber umsonst.
 Was geschicht? Da Udo sich in fleischlichen Wollüsten aller
 Sachen ergötzete / ist unversehens die Göttliche Rache über
 ihn kommen / und ihme wunderbarlicher Weise das Leben
 genommen worden. Seine Seele haben die bösen Geister
 mit sich in den Abgrund der Hellen / mit grausamen Gespött
 und Wüten / geführet. Deme wäre es besser gewesen / er
 wäre in Tod / als den Weeg der Ehren so unehrlich gerei-
 set. Fulgof. 1. 9. c. 12.

Derowegen folge du der Lehr des H. Geistes / da er sagt:
 Begehre nicht von dem H. Ern ein Fürstenthum / noch von
 dem König einen Stuhl der Ehren. Eccles. 7. v. 4. Das ist /
 wie es Tirinus ausleget: Halte bey Gott nicht an um grosse
 und scheinbare Aempter oder Verrichtungen / noch bey dem
 König oder der Welt zusehndest daran zu seyn: dann wel-
 cher sich freywillig und gern in grosse Ding und Geschäfte
 einmischet / thut selten dieselbe glücklich verrichten: Und wel-
 cher freventlich in die Höhe steigt / fällt gemeiniglich in die
 Tieffe hinunter / und wann du siehest / daß andere dir vorge-
 zogen werden / oder daß du die wolverdiente Würde nicht er-
 langen magst / so habe Gedult: dann es ist dir besser / ohne
 Aempter und Ehren leben / und selig werden / als hoch an-
 gesehen seyn / und in so grossen Gefahren schweben /
 auch vielleicht lechlich ewig verdammt
 werden.



Das